



Abi-Treffen nach 50 Jahren: Die Abiturienten des Jahrgangs 1971 treffen sich im Oktober 2021 im Gimmelshausen-Gymnasium. Im Vordergrund die Kopie der Plastik von Kurt Lehmann. FOTO: ARCHIV LUDWIG



Die ursprüngliche Kopie des Kunstwerks im Atrium des Gymnasiums, die in den 60er-Jahren gestohlen wurde. FOTO: ARCHIV EIDAM

Die uneingelöste Hoffnung auf Frieden

Gerd Eidam erläutert den Hintergrund der Plastik „Knebe mit Taube“ im Gimmelshausen-Gymnasium

Von Dr. Gerd Eidam

Am 6. Oktober 2021 berichtete die GNZ von ehemaligen Schülern, die vor fünfzig Jahren am Gelnhäuser Gimmelshausen-Gymnasium ihre Reifeprüfung abgelegt hatten. Auf dem Foto sieht man die fröhliche Gimmels-Schar an alter Wirkungsstätte, wie sie einen Halbkreis bildend hinter der Plastik „Knebe mit Taube“ steht. Dr. Gerd Eidam berichtet über die Herkunft und die Geschichte des besonderen Kunstwerks, dessen Friedensbotschaft angesichts des Krieges in der Ukraine derzeit aktueller denn je ist.

Nachdem das alte Gymnasium Gelnhausens in den Räumen der ehemaligen Augusta-Schule am Obermarkt schon längst aus allen Mauern geplatzt war, fast überall im Stadtgebiet gab es damals „Klassenzimmer“, begann am 11. August 1957 endlich, das Projekt „Neubau Gimmelshausen-Gymnasium“ Wirklichkeit zu werden. Keine zwei Jahre später konnte der fertiggestellte Neubau in der Aue bereits feierlich eröffnet werden.

Mein Vater Wilhelm Eidam gehörte dem, wie es so schön im Behördendeutsch heißt, „Lehrkörper“ des Gymnasiums als Kunsterzieher an. In der alten Augusta-Schule hatte er selber in den 20er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts Unterricht gehabt bei Philipp Gönner, dem bekannten Tiermaler, und Leo Neumann, von dem, wie es hieß, damals in jedem Gelnhäuser Haus ein Bild hing, und seine Liebe für die Malerei entdeckte. Gefördert wurde sein Talent dann aber besonders durch den Zeichenlehrer Herrmann in Hanau, wo er die Oberstufe besuchen musste, denn die gibt es in Gelnhausen erst seit 1949.

Nach dem Abitur 1928 wurde mein Vater, ganz ohne Aufnahmeprüfung, allein aufgrund der von ihm eingereichten Arbeiten von der Staatlichen Kunst-Akademie Kassel angenommen. Der dortige Leiter der Schule für Malerei, Professor Georg Bumester – seine Gemälde und Zeichnungen sind heute noch sehr gefragt – förderte meinen Vater. Dieser Kontakt führte auch zu einer engeren Bekanntschaft mit einem älteren Studenten, Kurt Lehmann mit Namen, einem überaus talentierten Bildhauer.

Symbol für Jugend und Frieden

Schon mit 25 Jahren erhielt Lehmann 1930 eines der hoch begehrten Stipendien in der Villa Massimo in Rom – eine besondere Auszeichnung. Nach Gründung der Bundesrepublik Deutschland hatte Lehmann zwanzig Jahre lang den Lehrstuhl „Modellieren in der Architektur“ an der Technischen Hochschule Hannover inne. Zahlreich sind seine Werke im Stadtbild Hannovers, zu dessen Gestaltung er in

dieser Zeit künstlerisch entscheidend beigetragen hat. Lehmann ist berühmt. Seine Werke sind begehrt. Um ihn zu halten, richtete Hannover eigens für ihn und seine Werke direkt am Großen Garten von Herrenhausen ein Atelier mit einem Steinhof ein. Nach dem Eintritt in den Ruhestand 1969 lebte Kurt Lehmann bald dreißig Jahre in Staufen im Breisgau, wo er schon zuvor ein Refugium besessen hatte. Dreiundneunzigjährig aber kehrte Kurt Lehmann zurück nach Hannover, wo sein Sohn Hans-Peter Lehmann Intendant der dortigen Staatsoper war. Am 16. März 2000 ist der vielfach geehrte Künstler verstorben.

Im Sommer 1955 fand in Kassel im Rahmen der Bundesgartenschau die „documenta 1“ statt, die größte Ausstellung moderner Kunst in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg. Der Besuch war ein Muss für meinen Vater, zumal Kurt Lehmann, der Freund, zum Kreis der ausgestellten Künstler gehörte. In Kassel sah er auch die Plastik „Knebe mit Taube“, die heute dort

im Botanischen Garten steht. Sie hinterließ einen bleibenden Eindruck bei ihm. Und als dann 1959 der Unterricht im neuen Gimmelshausen-Gymnasium in der Aue aufgenommen wurde, da wusste er spontan, was sich am rechteckigen Teich des Innenhofs des neuen Gebäudekomplexes hervorragend machen würde. Eben die Plastik „Knebe mit Taube“. Er nahm Kontakt auf zu dem Freund, wurde eingeladen und besuchte Kurt Lehmann in Staufen im Breisgau, der Kleinstadt im Badischen, wo Doktor Faustus im Gasthaus „Zum Löwen“ 1540 ums Leben gekommen ist. Eben jener berühmte Faust, dessen Existenz erstmals im Mai 1506 im „Löwen“ zu Gelnhausen dokumentiert ist. Das bot zusätzlich Gesprächsstoff. Die beiden Künstler sprachen über ihr Leben und das, was sie bewegte. Und schon waren sie bei dem „Kneben mit Taube“ und der tieferen Bedeutung der Plastik.

Der Knebe steht für die Jugend, die Taube ist das Symbol für Frieden. Gemeinsam verkörpern sie für den Bildhauer Lehmann sowie

für den Maler Eidam, die beide selbst noch unter dem Eindruck des schrecklichen Fegefeuers standen, durch das sie während des Zweiten Weltkriegs gegangen waren, den großen Wunsch: „Nie wieder Krieg“. Mehr noch bewegte die Künstler. Da war ihre Hoffnung, dass die jungen Menschen künftig durch eine humanistische Ausbildung den Frieden erleben, ihn lieben lernen und das kostbare Gut dann liebevoll an künftige Generationen weitergeben werden. Eine wahrhaft hehre Vision, die – hoffentlich – eines Tages tatsächlich Wirklichkeit wird.

Das ersehnte Ziel „Frieden auf Erden“ schien (und scheint auch heute leider weiterhin) in unbekannter Ferne zu liegen, als Kurt Lehmann im Jahre 1953 sein kleines Kunstwerk „Knebe mit Taube“ schuf. Damals währte der seit 1950 dauernde Korea-Krieg noch und spaltete am 27. Juli 1953 mit einem Waffenstillstandsabkommen den asiatischen Staat auf unabsehbare Zeit. Und in Deutschland selbst wurde am 17. Juni 1953 der Arbeit

teraufstand in Ostberlin mit Waffengewalt niedergeknüpelt. Im Jahr 1959 erbaut sich Wilhelm Eidam in Staufen von dem Freund für das Atrium des neuen Gimmelshausen-Gymnasiums in Gelnhausen eine Kopie der Bronzeplastik. Er erhielt sie. Die Elternschaft der Gimmelshausen-Schüler übernahm dankenswerterweise die Kosten für den Guss und den Transport des Kunstwerks. Weitere Exemplare der Plastik stehen heute in Kassel, Hannover, Osnaabrück, Wuppertal und in Staufen, wo sie am letztgenannten Ort übrigens den Titel „Der Junge mit der Taube“ trägt.

Gelnhäuser Kopie in den 60er-Jahren gestohlen

Es blieb – bedauerlicherweise – nicht bei diesem halben Dutzend Exemplare, denn das Original der Gelnhäuser Kopie von „Knebe mit Taube“ fiel Kriminellen zum Opfer. Sie wurde schon in den 60er-Jahren gestohlen und ist bis heute nicht wieder aufgetaucht. Wilhelm Eidam hat Kurt Lehmann erfolgreich um eine weitere Kopie der Plastik gebeten. Da steht sie nun im Atrium des „Gimmels“. Ein wenig alleingelassen, scheint mir. Es würde mich freuen, wenn die/er eine oder andere nach diesem Bericht und im Wissen um die tiefere Bedeutung der Plastik ihr im Vorübergehen zustimmend einen freundlichen Blick zuwerfen würde: Nie wieder Krieg. Frieden auf Erden. Diesem Wunsch, dieser Forderung können wir uns, ohnmächtig wie wir Einzelne es sind, gegenwärtig bei dem hässlichen Geschehen im Osten Europas doch eigentlich alle nur von ganzem Herzen anschließen.

Nachtrag: Vor ziemlich genau 60 Jahren überreichte Herr Oberstudienleiter Dr. Werner Ratz den Schülern der damals drei Oberprimas des Gimmelshausen-Gymnasiums während einer Feierstunde im „Pall“ die Reifezeugnisse. Zu den Glücklichen zählte auch ich. Groß war die Vorfreude auf unser „Sechzigjähriges“, das selbstverständlich Anfang März mit einem Klassentreffen in Gelnhausen gefeiert werden sollte. Doch das Coronavirus ist ein hartnäckiger Spielverderber. Erst hat es die Feierlichkeiten zur 850. Wiederkehr der Erhebung Gelnhausens zur Freien Reichsstadt verhindert, jetzt unser Jubiläum. Aber ich bin davon überzeugt, wir sehen uns hier vor Ort wieder, um unser eigenes „Damals“ zu würdigen, den Kleinen mit der Taube zu begrüßen und der zehn Klassenkameraden zu gedenken, denen bereits ein persönliches Kommen dauerhaft versagt ist. In unserer Abi-Zeitung stand 1962 ein Gedicht vom Klassenkameraden Horst-Dieter Projahn, das wie folgt beginnt: „Es steht in unserem Atrium. Ein eherner Knebe, taub und stumm. Er hält in seiner sanften Hand die Taube, die den Frieden fand [...]“.

Ansprechbar als Gedenkort in Zeiten von Krieg und Unfrieden

Eine ganz besondere Atmosphäre herrschte dieser Tage in der Ansprechbar am Gimmelshausen-Gymnasium. Im Zusammenhang mit der landesweiten Schweigeminute, die in allen Schulen Hessens im Gedenken an die Opfer des Krieges in der Ukraine gehalten wurde, hatte das Team der Schulseel-sorge um Hartmut Winkler und Daniel Stehling die Räume als Gedenkort eingerichtet.

Sehr viele Schüler nutzten die Gelegenheit und besuchten in den zurückliegenden Tagen die Ansprechbar, aus der leise Instrumentalmusik zu hören war. Verschiedene Stationen luden die Besucher ein, sich mit der Thematik „Krieg und Frieden“, mit eigenen Sorgen und Ängsten, aber auch mit

Hoffnungen und Wünschen zu beschäftigen. So konnten die eigenen Gedanken auf eine Karte geschrieben und diese symbolisch an einer Klagemauer angelegt werden. Ihre Hoffnungen und Wünsche für Frieden schreiben und malten die Schüler auf Friedentauben aus Papier oder falteten Tauben in Origami-Technik. Dabei brachten sie auch immer wieder ihre eigene Bereitschaft, sich für den Frieden „im Kleinen“, im Miteinander in Familie, Schule und Gesellschaft, einzusetzen, zum Ausdruck. Viele entzündeten auch Kerzen für den Frieden und brachten so ihre Sorgen und Hoffnungen zum Ausdruck.

„Ich bin begeistert, wie viele gekommen sind und wie ernsthaft sich meine

Mitschüler mit der Thematik befassen“, sagt Marie Schneider aus der Einführungsphase (Jahrgang E), die sich im Ansprechbar-Team engagiert. Es sei wichtig, gerade in diesen Zeiten von Corona auch wieder Gemeinschaft und Zusammenhalt zu erleben.

„Ziel unserer Aktion war es, einen Ort zu schaffen, an dem man gemeinsam nachdenken und dem Ausdruck verleihen kann, was einem Angst macht und was einen bewegt. Dass so viele sie angenommen haben und gekommen sind, zeigt, wie wichtig auch diese Dimension im Schulltag ist“, zieht Schulseelsorger Hartmut Winkler in einer Pressemitteilung des Gymnasiums ein positives Fazit am Ende der beiden Aktionstage der Ansprechbar.



In der Ansprechbar können sich Schüler mit ihren Gedanken, Ängsten und Hoffnungen angesichts des Ukraine-Krieges auseinandersetzen. FOTO: RE